

1953, Hochdorf

Sie arbeitet sowohl als Schriftstellerin wie als Kulturjournalistin. Zudem wirkt Theres Roth-Hunkeler als Dozentin an der Hochschule der Künste in Bern, wo sie Schreibwerkstätten leitet. Von 2003 bis 2007 war sie die erste Präsidentin des Verbands Autorinnen und Autoren der Schweiz (AdS). Zuletzt erschien von Theres Roth-Hunkeler der Roman „Was uns blüht“ (Pro Libro, 2009). Für ihren Roman „Erzähl die Nacht“ (Rotpunktverlag, 2000) hat sie den Einzelwerkpreis der Schweizerischen Schillerstiftung bekommen.

Meine Schwester ist schön, schwach und scheu. Die Eltern nennen sie Fräulein Zart. Sie und ich. Fräulein Zart und ich, Anna. Nur wir beide zählen. Wir haben noch andere Schwestern, die mit uns verstieft sind. Steifschwestern, schreibt Fräulein Zart in ihr Schulheft, und ich denke an die Hemden unseres Vaters, deren Krägen auch steif sind. Mit Absicht. Unser Vater soll etwas darstellen. Und unsere beiden Stiefschwestern sind auch so: Steif. Gross. Gestärkt. Ihre Hälse ragen aus den Blusen. Mit uns haben die beiden nichts zu tun. Sie tauchen nur sonntags manchmal auf. Schon richtige Frauen. In weissen Blusen. Fräulein Zart und ich sind die richtigen Kinder unserer Eltern. Ich habe noch einen Zwilling, aber den hat Mutter ihren beiden Schwägerinnen verschenkt. Die sind ledig, mästen Zwilling um die Wette, wie Hänsel, denn die zwei Hexen besitzen ein Restaurant, wo sie jeden Tag riesige Schnitzel mit Bratkartoffeln und Gemüsebeilage servieren. Zwilling mag keine Kartoffeln und kein Gemüse, nur Fleisch.

Ich bin jünger als Fräulein Zart. Drei Jahre. Aber niemand merkt es. Sie ist klein für ihr Alter, ich gross, und ich bin nicht schön, nicht schwach und nicht scheu. Du redest, sagt Fräulein Zart, wenn wir in den Nachbarhäusern unserer Umgebung Fleisch antragen; Vater hat ein Schwein, eine Kuh, ein Kalb notschlachten müssen. Vor Weihnachten nimmt mich Fräulein Zart mit in die Schule. Ich sage an ihrer Stelle das Weihnachtsgedicht

auf vor der Klasse. In der Pause lege ich mich flach auf den Boden vor den Toilettenkabinen und spähe unten rein. Fräulein Zart sagt, dass man das nicht tun dürfe, aber sonst, sagt sie, hast du es gut gemacht. Ich darf wieder mit zum Unterricht. Bald fast jeden Tag. Die Eltern sind froh und der Lehrer auch, denn ich helfe Fräulein Zart bei den Übergängen. Von Zuhause in die Schule, Gross- und Kleinschreibung, Zehnerübergang, Hunderterübergang, kleines Einmaleins, grosses Einmaleins, Addition und Subtraktion schriftlich. Ich male für sie aus, diktiere ihr die Dinge in ihr Heft, zeige ihr, dass sie Leid anstatt Lied geschrieben hat, Wien anstatt Wein, Rind anstatt Kind, aber sie sieht keinen Unterschied in diesen Wörtern. Ich schreibe für sie wie am Schnürchen, schreibe für sie die Gedichte ab und sage der Mutter: Ich kann sie schon alle inwendig. Das heisst auswendig, sagt Mutter. Aber ich merke doch, dass Fräulein Zart die Gedichte nicht in ihren Kopf hinein bringt. Mutter sagt, sie kann nicht aufnehmen, aber dasselbe sagt Vater auch von der Kuh Vera, sie könne nicht aufnehmen, und wenn das so weiter gehe, müsse er Vera zum Schlachter bringen, lange schaue er nicht mehr zu, ein solches Tier rentiere nicht. Ich sporne Fräulein Zart an, versuche, ihr zu erklären, dass sie sich das Blatt mit dem Gedicht im Dunkeln vor dem Einschlafen bloss vorstellen müsse, dann könne sie die Strophen einfach ablesen, erste Zeile, zweite Zeile, die ganze Strophe stehe da, direkt hinter den Augen, auch die zweite, die dritte Strophe, alles, du brauchst inwendig nur abzulesen, und lesen kannst du ja, aber Fräulein Zart schaut mich an, sie zweifelt wohl an meinem Verstand, ich merke es und hole die Puppen, damit sie ihnen Frisuren macht. Das

kann sie perfekt. Erstaunt es, dass Fräulein Zart Friseur geworden ist und ich Lehrerin?

Fräulein Zart und ich liebten uns. Fräulein Zart liebte mich, Anna, ich liebte Fräulein Zart, und wir beide liebten Albert. Das sah so aus:

FräuleinZartAlbertAnna.

Oder AnnaAlbertFräuleinZart.

Albert, stets eingemittelt, flankiert von uns beiden. Albert, unser gemeinsames Zentrum. Nimm Al und lass mir Bert, sagte Fräulein Zart zu mir. Oder umgekehrt. Wir lachten viel und oft und hatten viel Spass zu dritt. Nur manchmal wusste Albert nicht mehr, wo ihm der Kopf stand, den wir ihm verdreht hatten. Er war nicht mit uns aufgewachsen und nicht eingeweiht in unsere Regeln. Wenn wir ihn ärgern wollten, und das wollten wir oft, nannten wir ihn Trebla. Dann zitterte Albert vor Wut, und wir gingen ein paar Schritte weiter und nannten ihn Treblabla. Dann wechselten wir einen Blick, Fräulein Zart und ich, wir liessen Albert für eine Weile allein, bis er sich beruhigt hatte, und eines Tages sagte Fräulein Zart aus heiterem Himmel: Los, Al, entscheide dich. Ich fand das hart, aber es musste wohl sein. Al weinte. Al flehte. Warum sollen wir etwas ändern? Darum, sagte Fräulein Zart, und sie schaute mich an, ich wusste nicht mehr aus und nicht mehr ein, ich hörte die ganze Zeit: Anna, was sollen wir bloss tun, Anna von rechts und Anna von links, Anna von vorn und von hinten, hörte ich. Du bist die Ältere, sagte Al zu mir, was nicht stimmte, du bist schliesslich die Ältere, sagte er, und ich stellte seinen Irrtum nicht richtig, Fräulein Zart sagte auch nichts dazu, und dann zogen die beiden nach England. Al arbeitete in London in einer Bank,

und Fräulein Zart bekam einen Job als Shampooneuse in einem riesigen Geschäft, was sie beleidigte, denn sie schnitt ums Leben gerne Haar. Sie hatte diese ausgeprägte Sehnsucht nach Scheren. Schon immer. Nach der langsamen Scheidebewegung und dem dosierten Druck, den ihre Finger auf die Schere gaben, wenn sie dichtes Haar kürzte, und nach den schnellen Schnipselbewegungen, wenn sie einer jungen Person einen modernen Stachelschnitt verlieh. Sie vermisste die Schneidegeräusche, erzeugt von ihrer eigenen Hand. Sie vermisste ihre glänzenden Scheren, die sie früher jeden Abend poliert hatte. Wie sie so kühl in der Hand liegen, meine schönen Schneidwerkzeuge, sagte sie am Telefon. Sie rief selten an, Ferngespräche waren teuer. Ihre schleppe Stimme schnitt mir ins Herz. Vielleicht kam es daher, dass sie den ganzen Tag diese andere Sprache sprechen musste, mit der sie sich schwer tat. Und ich konnte ihr nicht mehr helfen dabei.

Schliesslich wünschte sich Fräulein Zart im fernen London von ganzem Herzen ein Kind. Da allerdings konnte ich helfen, konnte ich einspringen. Ein Kind konnte ich ihr bieten. Denn aus lauter Sehnsucht nach ihr hatte ich mich mit Steffen eingelassen. Er konnte viele Gedichte und Balladen auswendig, die mir allerdings alle nicht gefielen. Vielleicht lag es an seiner Art, wie er sie rezitierte, mit viel zu viel Gefühl und Stimmeneinsatz. Ich besuchte mit ihm Ausstellungen, wir gingen zusammen in die Leihbibliothek, obwohl ich Bücher stets kaufte und nie welche auslieh. Ich fabrizierte Kuchen für ihn und er putzte meine Wohnung. Als wir endlich Sex hatten, sagte er dazu „Seltsam, im Nebel zu wandern“ auf und peng, war ich auch schon schwanger. Ich schickte Steffen bald fort aus meiner Küche,

entliess ihn ganz aus meinem Leben, nahm Urlaub in der Schule und besuchte Fräulein Zart in London. Albert liess sich nicht blicken in der ganzen Zeit, in der ich dort war. Er will dir nicht begegnen, sagte Fräulein Zart, du bringst ihn durcheinander, und sie lachte. Ich schaute sie an und lachte auch und sagte: Ach, Treblabla. In London hinterliess ich eine lebendige Spur. Flora. Kein hübsches Baby, aber intelligent sah es aus. Noch hatte es kein Haar, was Fräulein Zart als Einziges ein wenig störte. Was nicht ist, kann noch werden, sagte ich und versicherte ihr glaubhaft, dass sein Erzeuger richtiges, dichtes Haar hatte. Soweit ich mich erinnern kann, sagte ich. Soweit du dich erinnern kannst, echote Fräulein Zart und wiegte Flora. Ich sah meine Tochter erst wieder, als sie schon gehen konnte. Fräulein Zart hatte ihre Zelte definitiv abgebrochen in London, hatte Albert in der Bank zurück gelassen, Flora an die Hand genommen und mit ihr zusammen ganz easy ein Flugzeug bestiegen. Und da waren wir nun wieder zu dritt, wie vor ein paar Jahren, und doch anders. AnnaFloraFräuleinZart. Flora hatte Haar bekommen, das wie Flaum aussah. Überhaupt glich sie ein wenig einem Vogel. Als ich sie badete, überprüfte ich, ob auf ihrem Rücken nicht Flügel spriessen würden, aber es gab keinerlei Anhaltspunkte dafür. Ich fand das Leben mit einem Kleinkind anstrengend, weil ich in der Schule schon dauernd mit Kindern zu tun hatte, aber Fräulein Zart war vernarrt in Flora. Ein grösseres Geschenk hätte ich ihr nicht machen können, sagte sie, und dann weinte sie ein wenig, vielleicht vor Glück. Warum hat eigentlich Albert dir dieses Geschenk nicht gemacht, habe ich gefragt. Ach der, bringt überhaupt nichts zu Stande, sagte sie, wenn du verstehst, was ich meine. Ich verstand nicht. Albert ist

impotent geworden in London, sagte sie. Ach so, sagte ich. Bist du sicher, oder ist er vielleicht einfach schwul? Kann sein, sagte Fräulein Zart, kann schon sein. Kann schön sein, sagte ich, und ich dachte zum ersten Mal in all der Zeit an Steffen. Flora plärrte, sie hatte sich den Kopf am Glastisch gestossen. Pass doch auf, fuhr ich sie an. Glück und Glas, wie schnell bricht das, sagte Fräulein Zart. Der Krug geht zum Brunnen, bis er bricht, antwortete ich, wir hatten beide unsere Lektion gelernt. Ein paar Tage später zersprang der Glastisch mit einem lauten Knall und ohne jede Fremdeinwirkung. Flora brüllte lange, sie war ein schreckhaftes Kind. Wir meldeten den Schaden der Versicherung. Und dann zog das Glück bei uns ein. Unsere viel älteren Stiefschwestern starben beide innerhalb eines halben Jahres, sie waren noch keine Sechzig, und beide hatten keine direkten Nachkommen und hatten uns viel Geld hinterlassen, so viel, dass es nicht drauf ankam, die Summe auch noch mit meinem Zwilling zu teilen, den es zu unserem Erstaunen noch immer gab. Er war gross gewachsen, das hatte ich vergessen, war beleibt geworden und zog einen Rollkoffer hinter sich her, als wir ihn vor dem Amtsgebäude trafen. Ich habe noch nie einen Menschen gesehen, zu dem ein Rollkoffer besser passt als zu Zwilling. Er könnte sein Leben damit verbringen, einen Rollkoffer hinter sich herzuziehen und zum Bahnhof zu gehen, immerzu zum Bahnhof. Wessen Kind ist das?, fragte er, als er Flora sah. Unser Kind, sagten Fräulein Zart und ich wie aus einem Munde. Mein Bruder schüttelte den Kopf, ihm ging kein Licht auf, er setzte seine Unterschrift auf die Dokumente, die das Erbschaftsamt für uns erstellt hatte. Steifschwestern sind so was von praktisch, sagte Fräulein Zart, und wir gingen essen. Das

heisst Stiefschwestern, sagte ich, bald rollte Zwilling davon und dann war Flora verschwunden. Ich vermutete, Zwilling habe sie in einem unbewachten Augenblick in seinen Koffer gesteckt und sei mit ihr weggegangen. Reine Rache. Für die es übrigens keinen Grund gab, hatte er doch auch noch seine beiden Hexenmütter beerbt, unsere Tanten, und dieses Erbe natürlich nicht mit uns geteilt, was sein gutes Recht war, dennoch, aber das alles war jetzt nicht wichtig, wo war nur Flora hingeraten? Fräulein Zart sagte, bloss keine Panik, sie ist bestimmt auf dem Klo und probiert die Spülung aus. So war es auch.

Ich musste nun nicht mehr arbeiten, weil wir genug Geld hatten und Albert jeden Monat auch noch welches schickte, Unterhalts- und Kindergeld. Fräulein Zart hingegen kehrte zurück zu ihren Scheren und richtete sich ein kleines Geschäft ein, sehr vornehm. Sie stellte eine junge Friseurin ein, die sich auch darauf verstand, den Kundinnen die Nägel herzurichten, was Flora faszinierte. Sie schaute ihr über Stunden zu. Sonntags nahmen wir Flora in die Mitte und gingen in den botanischen Garten. Dort sollte Floras Heimat sein, fand ich. Sie sollte sich auskennen mit Pflanzen. Namen verpflichten. Flora sollte Botanikerin werden. Viel Feldarbeit, ausgesetzt den Lüften, den Winden, dem Wetter. Ein Lebenslauf wie auf dem Reissbrett. Fräulein Zart hingegen fand, dass unsere Tochter dereinst ihr Geschäft übernehmen sollte, eine fundierte Ausbildung, sagte sie, Haare und Nägel. Und was ist mit der Haut, fragte ich, man frisst doch auf, was man liebt, mit Haut und Haar, und ich zeigte Flora die fleischfressenden Pflanzen. Irgendwann nahm diese Blumentochter Reissaus von unseren Absichten. Ihr Plan war die reine Vernunft,

die Synthese zwischen Botanik und Hairstyling. Kunsthochschule, unterfüttert mit viel Vatersehnsucht. Ich gab ihr ein Herkunftswörterbuch in die Hand, das Familienbüchlein. Flora spürte Steffen auf, er lebte mit einem zwanzig Jahre jüngeren Mann, die Nebel lichteteten sich, und was Flora dann in ihren Kunstetüden zu inszenieren begann, das war eine Art Feldarbeit, Forschung, Familienkonstellationen, Figürchen, Figuren, die immer kleiner wurden, sich verloren, Familien, Unterfamilien, Nackte und Bedeckte, Gattungen, Arten, den Figürchen gab sie im Wechsel winzige Schmetterlinge, Kreuze und Körbe bei, ganz nach der Natur, geflochten aus Haar, geflochten aus Gräsern, Blättern, Stielen. Flora, sagte ich, Flora, sagte Fräulein Zart, aber sie hörte uns nicht, sie horchte auf Steffens Stimme, die nicht einsetzte, sie hoffte auf Steffens Stimme, die sich nie einmischen würde, dafür hatte ich gesorgt, gründlich. Fräulein Zart und ich, wir brauchten kein Orchester, wir wollten die Dreierbesetzung, vorübergehend, und dann würde Flora wegfliegen, schon bald, und wir wären wieder dieses Duo, das wir schon immer gewesen waren, zwei Schwestern, nein, wir sehen uns nicht ähnlich, nein, wir sind uns nicht ähnlich, Fräulein Zart und ich, sie ist dunkel und ich bin rot, sie ist makellos und ich bin gepunktet, nein, wir reisen nicht, nein, wir unternehmen nicht viel, wir geben unser Geld nicht mit vollen Händen aus, nein, wir unterstützen niemanden ausser Flora, wir sind nicht wohlthätig, Fräulein Zart ist noch immer berufstätig, macht noch immer eine Art von Scherenschnitt in die Köpfe der Frauen, in ihr Haar, ja, wir altern, nicht schlimm, aber stetig, ja, Flora mailt uns, ja, sie ist auf dem Weg, erfolgreich zu werden, und sie ist jung dabei und schön. Liebst du jemanden, habe ich sie vor kurzem

gefragt, warum fragst du, hat sie zurückgefragt, es interessiert mich, habe ich geantwortet. Interesse, hat sie geantwortet, genügt das? Ich weiss nicht, ich glaube schon, hat Fräulein Zart gesagt, als ich ihr die Korrespondenz vorlas. Um Flora, beschlossen wir, müssen wir uns keine Sorgen machen. Wir erfüllen ihre Wünsche, die immer seltener werden. Fräulein Zart und ich halten das für normal. Flora ist schliesslich erwachsen und soll auf eigenen Beinen stehen. Feldarbeit, denke ich noch immer. Was noch anzumerken ist: Geschwister hat sie sich nie gewünscht.

Unveröffentlichte Kurzgeschichte

© Theres Roth-Hunkeler